

Dem Geheimnis Gottes auf der Spur

Woran glaubst du? Die Frage der diesjährige Themenwoche der ARD sowie der heutige Dreifaltigkeitssonntag, laden dazu ein, sich dem Geheimnis Gottes zu nähern und ihn für Ehe und Familie neu zu entdecken.

Teil 1 – Die Frage nach Gott

„Du brauchst hier keinen zu retten! Du wirst hier nicht mehr gebraucht!“

Harte Worte. Worte, die aus einem Film stammen. „Ernst und das Licht“ heißt dieser Film. Erst kürzlich habe ich ihn mir wieder einmal mit meinen Schülerinnen und Schülern angesehen. „Du brauchst hier keinen zu retten! Du wirst hier nicht mehr gebraucht!“ Das sind Worte, die mich einfach nicht loslassen. Worum geht’s in dem Film? Ernst ist Vertreter für Reinigungsmittel. Auf dem Nachhauseweg von einer erfolgreichen Dienstreise nimmt er einen Anhalter mit. Der stellt sich ihm als Sohn Gottes vor. Und er demonstriert ihm seine Macht: Er startet den Motor des Fahrzeugs ohne Schlüssel und repariert das defekte Handy durch Handauflegung. Zwischen Ernst und dem Sohn Gottes entwickelt sich ein Dialog. Dabei erklärt Ernst dem Sohn Gottes das Geschäftsleben von heute. Wenn bei mir nicht innerhalb einer Woche geliefert wird, so Ernst, gehen die Kunden zur Konkurrenz. Bei dir sind es inzwischen 2000 Jahre. Ernst kommt schnell zu dem Schluss: Du wirst nicht mehr gebraucht. „Du brauchst hier keinen zu retten.“

Im Kontrast zu diesem Auszug aus dem Kurzfilm „Ernst und das Licht“ steht das heutige Sonntagsevangelium. Da heißt es bei Johannes im 3. Kapitel Vers 17: Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.

Die Aussagen von Ernst und dem Evangelisten Johannes prallen mit voller Wucht aufeinander. Ich merke, wie dieser Kontrast mich herausfordern möchte! Wie er mich auffordert über meinen eigenen Glauben nachzudenken.

Ganz im Sinne der diesjährigen Themenwoche der ARD mit dem Motto **Woran glaubst du?** möchte ich diese Herausforderung annehmen.

Auf den ersten Blick keine so schwere Frage: Woran glaubst du? Kommen mir doch gleich Dinge in den Sinn, die ich wichtig finde: Ich glaube an die Liebe! Ich glaube an mich selbst und meine eigenen Fähigkeiten. Ich glaube an das Gute im Menschen. Ich glaube an die Freundschaft. Ich glaube an das Leben. Ich glaube an den Frieden.

All das fasziniert mich! Diese Dinge machen mein Leben aus. Es sind meine Schätze, die mein Leben hell machen!

Mir geht es dabei so, wie vielen Menschen. Ich möchte weiterfragen und hinterfragen. Woher kommen diese Schätze? Sind sie einfach da? Was geschieht, wenn diese Schätze zerbrechen?

Wie passend, dass evangelische wie katholische Christen auf der ganzen Welt heute ihren Gott am Dreifaltigkeitssonntag feiern.

Dieses Hochfest hat eine lange Tradition. Es ist in seinen Wurzeln bereits in der Mitte des 8. Jahrhunderts bezeugt. Im Jahr 1334 wird es von Papst Johannes XXII. offiziell für die ganze Kirche eingeführt. Mal sehen, ob das heutige Hochfest bei der Frage nach dem eigenen Glauben inspirieren kann.

Teil 2 – Gott ist Beziehung

Hinter dem theologischen Begriff der Dreifaltigkeit verbirgt sich das Bekenntnis der Christenheit an den einen Gott. Dieser hat sich, so die christliche Überzeugung, im Laufe der Geschichte als Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist offenbart. Diese drei Erscheinungsweisen des einen Gottes möchte ich näher betrachten.

Im Alten Testament, dem älteren Teil der Bibel, nehme ich die Spur der Gottessuche auf.

Dort wird von vielen Beziehungen berichtet, die Gott mit den Menschen eingegangen ist. Biblisch gesehen, sind das unter anderem die großen Bundesschlüsse Gottes mit den Menschen. Ich denke da an Noah, der von Gott den Auftrag bekam eine Arche zu bauen. Schließlich werden er und seine Familie durch Ihn gerettet. Als Zeichen dieser besonderen Beziehung Gottes zu den Menschen gilt seit dieser Zeit der Regenbogen. (Gen 6,5–9)

Auch am Berg Sinai offenbart sich Gott. Er überreicht Moses die zwei Gesetzestafeln mit den 10 Geboten. Als Prolog steht dort: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.“ (Ex 20, 1 ff) Wieder: Gott rettet! Sein Volk liegt ihm am Herzen. Er geht mit. Er ist da.

Auch das Neue Testament, der jüngere Teil der Bibel, berichtet davon, dass dieser Gott greifbar wird. In Jesus von Nazareth wird Gott Teil unserer Geschichte. Gott wird Mensch. Gott wird Realität. In seinem ganzen Wirken und Sein zeigt sich das „ganz andere“ dieses Jesus. In der Begegnung mit dem Zöllner Zachäus (Lk 19,1-10) und dem blinden Bartimäus (Mk 10,46-52) wird das beispielhaft deutlich. Jesus sieht auf das Herz. Er erkennt die inneren und äußeren Nöte. Er bleibt unvoreingenommen. Er hört zu. Er ermutigt dazu das Leben aus einer neuen Perspektive zu sehen. Er heilt mit Vollmacht. Er rettet. Jesus führt zu neuem Leben!

Das durften auch seine Jünger erfahren. Noch ganz eingeschüchtert und ängstlich, von den Geschehnissen der Kreuzigung Jesu, werden sie nach seiner Auferstehung vom Heiligen Geist erfüllt. Sie verkünden plötzlich Gottes große Taten. Der Geist ist es, der lebendig macht. Der Geist schenkt neues Leben. Er ist es, der heute noch weht, wo er will. Er ist der Tröster, der Beistand.

Diese göttliche Offenbarung im Alten und Neuen Testament stellt auch heute viele Menschen vor die Frage: wie das funktionieren kann. Wie kann ich an den einen Gott glauben, der sich in drei Personen offenbart hat? Wie kann ich mir das vorstellen?

Eine für mich sehr schöne Verstehenshilfe dieser göttlichen „Innenstruktur“ ist das Kleeblatt. Die drei Blätter sind miteinander verwoben, hängen zusammen und bilden doch ein Kleeblatt.

Auch die Form des Dreiecks kann dieses Beziehungsgeflecht Gottes besser verständlich machen. Es hat drei Ecken, die für den Vater, Sohn und Hl. Geist stehen. Diese Ecken bilden mit den Schenkeln ein einziges Gebilde.

Und trotz dieser passenden Erklärungsversuche bleibt Gott ein Geheimnis. Er bleibt der ganz andere!

Für mich ergeben sich aus dieser göttlichen Offenbarung zwei Dinge. Erstens: Gott will Beziehung mit den Menschen, mit mir. Und zweitens: Gott selbst ist Beziehung.

Teil 3 – Gott in Ehe und Familie

In der Vorbereitung auf die Eheschließung ist meiner Frau und mir der dreifaltige Gott wichtig geworden. Kurze Zeit vor der Hochzeit machten wir in unserer Kirche eine Entdeckung. Eine Dreifaltigkeitsdarstellung zierte dort die Decke über dem Altarraum. Für uns ist diese Beziehungsstruktur Gottes wichtig. So ist er das Sinnbild unserer Ehe. Meine Frau und ich und Gott. Wir drei! Auch hier bleibt letztlich unser Ehebund ein Geheimnis, warum gerade wir zusammengekommen sind.

Unsere persönlichen Lebenserfahrungen machten uns darüber hinaus deutlich, dass wir unsere „Schätze“ in zerbrechlichen Gefäßen tragen. Uns ist klar, dass wir aus eigener Kraft das Abenteuer Ehe und an sich das ganze Leben nicht meistern können. Wir vertrauen auf Gott, dem Ursprung aller Liebe. (1 Joh 4,7) Er ist die Quelle, aus der unser Leben und unsere Ehe schöpfen – in guten, wie in schlechten Tagen. Das ist Zusage und Auftrag zugleich. Wir wissen uns von der Liebe Gottes getragen und müssen nicht alles selbst in die Hand nehmen. Darüber hinaus dürfen wir die Pflege unserer Partnerschaft nicht aus den Augen verlieren. Regelmäßige Zeiten zu zweit sind uns da heilig geworden. Ausdruck findet dieser Gedanke der Dreifaltigkeit in unseren Eheringen: Dort ist ein Dreieck eingraviert und in der Mitte steht ein G. Die Bedeutung: Gott – gebe – Glück.

Aus unserer Ehe ist inzwischen eine Familie geworden ist. In diesem Beziehungsgeflecht darf ich täglich die Liebe Gottes erfahren. In der Begegnung mit den Kindern und meiner Frau. Dafür bin ich dankbar. Jeder Tag bringt seine neuen Herausforderungen. Das Schöne geht einfach von der Hand. Bei den Dingen, die schwieriger sind, vertraue ich auf den Beistand und die Kraft Gottes. Oftmals wird mir dieser Zusammenhang erst im Rückblick deutlich.

Sie erinnern sich noch an Ernst, den Reinigungsmittelvertreter aus dem Kurzfilm? Er wollte einfach nur nach Hause! Von Gott hatte er am Rande schon mal etwas gehört. Eine Beziehung zu Ihm hatte er wohl nicht. Woran glaubt er? Natürlich überspitzt formuliert: Er glaubt an sich selbst, an seine eigenen Fähigkeiten. „Du brauchst hier keinen zu retten.“

Dipl.-Theol. Christoph Hartmann, Fulda
hr1 Sonntagsgedanken am 11.06.2017

Und ich? woran glaube ich? Wenn Sie meine Antwort auf diese Frage hören möchte – sie ist schwierig – aber auch einfach:

Ich glaube an den einen Gott, der sich in der Zeit als Vater, Sohn und Hl. Geist offenbart hat. Ich glaube, dass er eine Beziehung mit mir und allen Menschen möchte. Er will alle zum Leben in Fülle führen. Gott gebe Glück.